

READY FOR A TRUE LOVE

BROOKLYN LOVE



KATRIN EMILIA BUCK

INHALT

<i>Vorwort</i>	v
Kurzgeschichte	1
<i>Danksagung</i>	25
<i>Leseprobe 1</i>	27
<i>Leseprobe 2</i>	31
<i>Alle Bücher von Katrin Emilia Buck</i>	35
<i>Über die Autorin</i>	37

VORWORT



Herzlichen Dank, dass du meine Kurzgeschichte heruntergeladen hast!

Ich möchte mich damit bei allen bedanken, die meinen Newsletter abonniert haben und wünsche dir damit ganz viel Spass!

Im Anschluss findest du eine Leseprobe zu **Ready for a new Love** und **Ready for a second Chance**, beides Nachfolgebücher zur Kurzgeschichte. Weitere ausführliche Leseproben gibt es auch auf meiner Homepage: <https://www.katrinebuck.net/alle-bücher/>

Falls du meinen Newsletter noch nicht abonniert haben solltest oder du ihn gerne weiterempfehlen möchtest, kannst du diesen Link verwenden:

<https://www.katrinebuck.net/newsletter-2/>

Wenn du Wünsche oder Anregungen hast, schreib mir gerne auf katrinebuck@gmail.com Ich freue mich, von dir zu hören.

Du kannst mich auch über Facebook: <https://www.facebook.com/KatrinEmiliaBuckAutorin/>

oder Instagram: <https://www.instagram.com/katrinemiliabuck/>

erreichen.

Aber jetzt wünsche ich dir ganz viel Spass beim Lesen!

Alles Liebe

Katrin Emilia Buck



KURZGESCHICHTE

READY FOR A TRUE LOVE



» **A** Iso, was ist jetzt mit Tobias?«, fragte mich Penelope hinter vorgehaltener Hand.
Innerlich verdrehte ich die Augen. Wollte Penelope während unserer Statistikvorlesung wirklich über Männer reden?

»Nichts«, flüsterte ich zurück. Ein paar Küsse im Dunkeln sah ich nicht als etwas Weltbewegendes an. Außerdem suchte ich keinen Freund, für den hätte ich gar keine Zeit gehabt. Schließlich wollte ich neben dem Studium noch arbeiten. Das Leben in New York war teuer, und obwohl Penelopes, Hannahs und meine Eltern uns das Studium zahlten und auch unsere WG-Wohnung in Brooklyn sponserten, taten wir gut daran, in unserer freien Zeit eigenes Geld zu verdienen.

Hannah, die auf der anderen Seite von mir saß und konzentriert der Vorlesung folgte, arbeitete bereits jede freie Minute im Café auf dem Campus. Penelope verdiente sich mit Hilfsjobs, die häufig am Anschlagbrett der Uni aushingen, ein paar Dollars dazu. Und ich hatte mich beim Sportstudio, das ich regelmäßig besuchte, für den Empfang beworben.

»So wie er über dich redet, wirst du bald Mrs. Tobias Bennett.«

»Was!?!« Rasch räusperte ich mich und hustete, um von meinem zu lauten Ausruf abzulenken. Dass ich rot wie eine Tomate wurde, spürte ich bereits. Zum Glück trug ich heute meine Haare offen, sodass sie meine heißen Wangen verdeckten, als ich mich über mein Pult beugte und irgendwas ins Heft vor mir kritzelte.

Professor Jones ließ sich derweil nicht beirren und dozierte in seiner monotonen Stimme weiter. Penelope ließ mich jetzt zwar in Ruhe, begann aber wieder von Tobias zu reden, kaum dass die Vorlesung zu Ende war.

»Erzähl mir doch nicht, dass du keine Ahnung hattest?«

»Natürlich hatte ich keine Ahnung davon, dass er unsere Hochzeit plant. Und warum reitest du überhaupt so darauf herum?«

»Na, wenn du ausziehst, müssen wir uns eine neue Mitbewohnerin suchen. Und du, Hannah, was ist mit dir? Du kannst mir doch nicht erzählen, dass du im Café nur arbeitest?«

Hannah, die geistesabwesend neben uns her getrottet war, hob verblüfft den Kopf. »Was ist dein Problem, Penelope? Ich halte es genau wie Chris: Studium, Job, Mann, Haus, Kinder, Hund. Die letzten drei sind in der Reihenfolge austauschbar.« Sie grinste mich an und hob die Hand zum High five. Wir waren seit dem Kindergarten befreundet und hatten schon lange geplant, zusammen nach New York zu gehen. Penelope hatte sich erst in der letzten Minute angeschlossen. Natürlich hätten wir auch alle in Atlanta bleiben können. Aber da Hannah nach dem Studium sowieso auf dem Pferdegestüt ihrer Eltern würde arbeiten müssen und ich wohl ebenfalls zurückgehen würde, waren die nächsten vier Jahre unser persönliches Abenteuer fern der Heimat.

Penelope sah uns derweil an, als ob wir naiv wären und nur sie allein die Welt verstehen würde. Oder was sollte ihre hochgezogene Augenbraue sonst bedeuten?

»War ja wieder nett zu plaudern, aber ich muss los ... ins Café«, bemerkte Hannah und ignorierte Penelope.

»Vergiss nicht, dass das Casting um halb vier anfängt!«, rief ihr Penelope hinterher.

»Ich kann nicht,« warf Hannah desinteressiert zurück.

»Ich bin im Training«, gab ich zu bedenken.

»Du bist immer im Training, Chris, und Hannah dauernd im Café. Ihr seid echt langweilig.«

Das stimmte schon, also natürlich nicht, dass wir langweilig wären. »Nun ja, ich könnte das Training vielleicht auch verschieben.«

Penelopes braune Augen leuchteten. Hannah war inzwischen stehengeblieben, und kam jetzt sogar wieder näher.

»Komm schon. Das wird so toll. Schau uns doch mal an. Ich bin die dunkle, exotische Schönheit, Chris, du als Blondine mit den großen grünen Augen bist das Mädchen von nebenan, und Hannah ... rote Haare, blaue Augen, heller Teint, perfekt! Sie suchen zehn Frauen, wir bieten die ganze Bandbreite. Wäre doch gelacht, wenn sie uns nicht alle nehmen würden, und dann verdienen wir richtig gut. Jedenfalls mehr als du in deinem Café.«

»Wofür war das Casting noch einmal?«, fragte Hannah misstrauisch nach.

»Sportmode.«

Ich hatte keine Ahnung, wie Penelope immer wieder an diese Anzeigen gelangte. Die sah ich nämlich nie am schwarzen Brett hängen. Sportmode klang jedenfalls besser als Bikini.

»Also, was ist? Das Studio ist in Süd-Brooklyn.«

»Also gut, ich bin dabei.« Ich streckte meine Faust in die Mitte zwischen uns.

Penelope legte ihre Faust darauf. Wir sahen beide zu Hannah, die sichtlich mit sich rang und nervös zappelte, sodass ihr andauernd die Tasche von der Schulter rutschte.

»Ich kann versuchen, meine Schicht zu wechseln.« Wenig enthusiastisch legte sie ihre Faust auf Penelopes.

»So muss es sein. Einer für alle, alle für einen.« Wir johlten und lachten und stoben dann in verschiedene Himmelsrich-

tungen davon. Ich wollte auf jeden Fall noch etwas essen und kurz in unserer Wohnung vorbeischaun. Mein Tag folgte einem ganz bestimmten Muster. Irgendwie gab es mir Sicherheit, wenn ich eine Routine hatte, und es bewahrte mich davor, mir gemütliche Klamotten anzuziehen und es mir auf unserem Sofa bequem zu machen, um eine romantische Komödie nach der anderen reinzuziehen. Meine größte Schwäche, obwohl ich nicht auf einen Prinzen wartete. Ich mochte die Happy Ends einfach, das war schon alles.

KURZ VOR HALB VIER kam ich an der von Penelope angegebenen Adresse in Süd-Brooklyn an. Das Gebäude, das eigentlich wie ein Lagerhaus aussah, lag in der Nähe vom East River. Lower Manhattan ragte in der Ferne auf, New Jersey schien nur einen Katzensprung entfernt. Hier war ich noch nie gewesen und hätte mich auch nie hierher verirrt.

»Hey, da bist du ja.« Penelope kam aus dem Gebäude gehetzt.
»Hannah kommt nicht.«

»Konnte sie ihre Schicht nicht tauschen?«

»Oder so.« Penelope zuckte mit den Achseln. »Komm schon, es fängt gleich an.«

Neugierig folgte ich Penelope ins Innere. Hinter der Tür verbarg sich ein heller Eingangsbereich. Eine junge Frau saß hinter einem weißen, kleinen Tresen. Sie reichte mir einen Fragebogen. Oha, damit würde ich eine ganze Weile beschäftigt sein. Ich setzte mich auf einen der orangen Hartschalenstühle. Penelope nahm neben mir Platz und wippte ungeduldig mit ihrem Fuß. Hatte sie also schon alles aufgefüllt?

Die nächsten jungen Frauen drängten sich in den Eingangsbereich, manche sahen wie sechzehn aus. Besser ich konzentrierte mich auf das Formular, sonst kämen wir wohl zu spät. Wegen mir! Penelope würde mich anschnauzen ... oder mich stehen lassen.

»Wir sind bei gar keiner Agentur. Ist das ein Problem?«, raunte ich Penelope zu.

»Nein, es ist wirklich ein offenes Casting. Also kann jeder mitmachen.« Ihr Blick ging zu den Frauen hinter uns, und ich konnte beobachten, wie Penelope ein paar Zentimeter wuchs und diesen siegessicheren Blick aufsetzte. Mit dem wirkte sie nicht nur viel älter, sondern auch sehr dominant. Nur gut, dass sie meine Freundin war.

Ich beeilte mich, gab das Dokument ab, bekam einen Zettel, auf dem achtundachtzig draufstand, und folgte Penelope in den nächsten Raum. Wow, der war riesig, die Deckenhöhe musste über fünfzehn Meter betragen. Vor Verblüffung stand mir der Mund offen. Vor uns hatten sich zudem locker hundert Frauen versammelt, und jetzt verstand ich auch meine Nummer. Etwas mulmig sah ich mich um. Eine Frau schien schöner als die andere zu sein. Das waren doch Profis, oder?

»Die sind alle für den Job da? Welche Nummer hast du eigentlich bekommen?«

»Klar, was denn sonst? Konkurrenz belebt doch das Geschäft. Ich habe die dreiundsiebzig.« Penelope ließ sich nicht aus der Ruhe bringen, ganz im Gegenteil, sie schien absolut von sich überzeugt. »Komm, wir gehen näher ran.«

Die dreiundsiebzig? Warum hatte sie mir denn nicht gesagt, dass ich viel früher hätte hier sein sollen? Ich folgte Penelope und wurde dabei immer nervöser.

Am anderen Ende des riesigen Raumes war ein kleines Set aufgebaut. Ich zählte nur eine Handvoll Leuchten. Eine Sitzgelegenheit in Form eines Würfels war vor einem hellen Hintergrund aufgestellt worden. Verschiedene, ebenfalls helle Tücher waren davor gespannt oder darauf gelegt worden. Sehr schlicht und edel, nur hatte das Set auch etwas unheimlich Intimes. Was angesichts der Tatsache, dass so viele Bewerberinnen hier waren und es um Sportbekleidung ging, irritierend war. Aber was wusste ich schon? Ich verfolgte die Modeszene nicht so wie die Sportszene.

Gab man mir einen Baseball und einen Handschuh und ich war die nächsten Stunden beschäftigt.

VON DER RECHTEN Seite schritt auf einmal eine kleine Delegation in den Raum: Zwei Frauen und ein Mann, der sich aber etwas abseits hielt und so im Halbdunkeln blieb. Von hinten wurden wir weiter in den Raum gedrängt. Erst als Ruhe eingekehrt war, ergriff die schlanke und sehr große Frau im braunen Anzug das Wort.

»Meine Damen, herzlich willkommen zum offenen Casting für *Mason Sports*. Wie Sie in der Ausschreibung gesehen haben, suchen wir zehn Models, die die neue Sportkollektion präsentieren sollen. Webauftritt und Katalogfotos. Da Sie alle die nötigen Formulare ausgefüllt haben, starten wir gleich.«

Sie nickte dem Kerl zu. Als er jetzt hervortrat, dachte ich, mein Herz stehe einen Moment still, nur um dann in doppeltem Tempo weiterzuschlagen. Himmel, wer war denn dieser Adonis? Auch Penelope schnappte nach Luft, und ich hörte ein Raunen durch die Menge gehen.

»Ladys! Mein Name ist Raffael Martin. Ich bin Ihr Fotograf. Sie haben bereits alle eine Nummer zugeteilt bekommen, wir beginnen in zehn Minuten. Die Frau mit der Nummer eins setzt sich bitte dann für Probeaufnahmen auf den Hocker.« Er zeigte auf das aufgebaute Set.

Das war es schon?

Offenbar, denn dieser Raffael nickte und zog seine Jacke aus. Damit erlaubte er nicht nur einen großartigen Blick auf seinen durchtrainierten Körper, der in einem dunkelgrauen T-Shirt steckte, sondern auch auf seine muskulösen Arme, und als er sich umdrehte, auf einen Knackpo. Die schwere Kamera, die er um den Hals gehängt hatte, wurde fast zur Nebensächlichkeit.

»Er ist ganz schön heiß, und seine Stimme ...«, bemerkte Penelope.

Ja, seine Stimme hatte für eine Gänsehaut bei mir gesorgt.

Penelopes Selbstsicherheit schien zu bröckeln, genau wie meine. Nicht, dass ich gedacht hatte, dass es ein Kinderspiel wäre, mich hier vor allen zu präsentieren.

Aber immerhin fühlte ich mich in meinen Sportkleidern wohl, und darum ging es ja. Nur trug ich nicht die zu bewerbende Marke. War das jetzt schon ein Ausschlusskriterium? Als ich meinen Blick unsicher über die anderen Frauen schwenkte, konnte ich die verschiedensten Marken entdecken. Wohl auch viele No-Names, denn Sportbekleidung war ja nicht unbedingt günstig. Gut, war ich nicht die Einzige, die sich zu wenige Gedanken gemacht hatte.

»Also los, er wird uns schon nicht auffressen.« Hatte ich das wirklich gerade gesagt? Vor allem, da jetzt dieser Raffael in der Nähe stand und mich so durchdringend musterte. Ich hatte ihn überhaupt nicht kommen sehen. Ein Lächeln zierte sein gebräuntes Gesicht. Er musste Südländer sein. Vielleicht Mexikaner? Seine Haare waren rabenschwarz und etwas länger als üblich. Das Kinn markant und glattrasiert, was sein Kinngübchen zusätzlich in Szene setzte. Was mich aber fast hypnotisierte, waren seine dunklen Augen.

Kannten wir uns? Nein, sicher nicht. So einen Kerl wie ihn hätte ich ganz bestimmt nicht vergessen. Wie das jetzt wieder klang. Penelope neben mir hatte Raffaels Blick auch bemerkt und versuchte, ihn wohl jetzt mit ein paar Dehnübungen zu beeindrucken. Ein kleines Lächeln umspielte seinen Mund, bevor er mir zunickte und sich abwandte. Fast hätte ich Penelope gesagt, dass sie jetzt aufhören könnte, aber wenn sie schon mal Sport machte, sollte ich sie besser nicht stören.

Die zehn Minuten waren um, mittlerweile war es ganz leise im Saal geworden. Jede schaute gebannt auf die nunmehr hell erleuchtete kleine Bühne. Welches Spektakel erwartete uns? Die Frage, ob Raffael gerne tanzte, kam mir spontan in den Sinn.

Ich war wohl nicht die Einzige, die ihm ungeniert auf den Po starrte. Aber so geschmeidig, wie er sich bewegte, konnte er doch sicher seine Hüften kreisen lassen. Ich räusperte mich

leise, denn meine Fantasie schien gerade mit mir durchzugehen.

Zu meiner Verteidigung konnte ich nur vorbringen, dass ich so einen Kerl nur aus dem Fernsehen kannte. Auf dem Campus liefen solche Exemplare ganz sicher nicht herum. Wie alt er wohl war? Als ich Penelope fragen wollte, fiel mir das Glitzern in ihren Augen auf. Sie sah aus, als ob sie auf der Jagd und Raffael ihre Beute wäre. Wenn du dich da mal nicht übernimmst, dachte ich und spürte dieses Mal Eifersucht in mir aufkeimen. Lächerlich, absolut lächerlich! Wir stritten uns nie um Männer. Hatten wir nie, würden wir nie. Oder lag das nur daran, dass uns noch nie derselbe Kerl gefallen hatte?

Denn auch ich konnte nicht aufhören, Raffael zu beobachten. Er schien eine unglaubliche Ruhe und vor allem auch Geduld zu besitzen. Er schoss fünf Fotos, plauderte ein wenig, verabschiedete sich und schon stand die nächste junge Frau bereit. Jetzt lachte er leise, und ich hätte zu gerne gewusst worüber. Die junge Frau auf dem Hocker spielte mit ihren roten Korkenlocken und grinste frech. Penelope neben mir schnaubte. Oder fauchte sie?

Puh, auch meine Nerven wurden immer dünner, je näher wir der Zahl auf meinem Zettel kamen. Aber zuerst war Penelope dran. Als ihre Nummer aufgerufen wurde, wünschte ich ihr viel Glück, was sie mit einem »Glück brauche ich ganz bestimmt nicht« abschmettete.

So zielgerichtet und auch siegessicher hatte ich sie noch nie erlebt. Auch nicht, wenn sie hinter einem Kerl her war. Und dass neben Raffael ihre Ex-Freunde verblassten, war sonnenklar. Nur nicht, warum ich mir darüber Gedanken machte. Denn ich war für den Job hier. Also eigentlich war ich hier, weil Penelope es so gewollt hatte. Himmel, war ich nervös. Es konnte doch nicht so schwer sein, sich fotografieren zu lassen. Oder würde mir Raffael sofort ansehen, dass ich keine Ahnung hatte, was ich hier tat? Aber das hatte Penelope im Grunde auch nicht, und doch trat sie unheimlich souverän auf. Eigentlich erinnerte sie mich nicht mal mehr an das Mädchen, das ich seit der Vorschule kannte.

Sie flirtete mit Raffael oder mit der Kamera, als ob sie noch nie etwas anderes getan hätte. Im Gegensatz zu mir war sie der kurvigere Typ, auch um einiges kleiner, was bei meinen fast ein Meter achtzig nicht ungewöhnlich war. Jedenfalls setzte sie ihre Brüste gerade sehr in Szene. Dabei drehte sie sich und zog wohl den Bauch ein. Die Pose sah gut aus, sie lächelte, und ich konnte mir ausrechnen, dass Raffael es erwiderte.

Bald wäre ich dran, mein Herz schlug mir bis zum Hals. Dezent wischte ich mir meine Hände am Shirt ab. Derweil erhob sich Penelope elegant, wartete aber noch einen Moment, anstatt das Set freizugeben.

Wartete sie, dass Raffael sie um ihre Nummer bat? Sein Fokus lag auf der Kamera. Ich konnte mir vorstellen, dass er die Fotos durchsah. Jedenfalls entging ihm so Penelopes auffordernder Blick. Sie posierte jetzt förmlich, aber außer einem Nicken bekam sie nichts, denn er drehte sich nach links und rief die nächste Frau auf. Penelope sah so aus, als ob sie ihr am liebsten an die Gurgel springen würde. Aber sie hatte keine Wahl und musste das Feld räumen. Wie schon alle vor ihr, wurde sie aufgefordert, ihre Sachen zu holen, und dann direkt nach draußen begleitet. Nach mir warteten nur noch wenige junge Frauen. Ich war eine der letzten. Tief ein- und ausatmen. Es konnte gar nichts schiefgehen, beruhigte ich mich.

»Die achtundachtzig bitte«, hörte ich Raffael rufen. Also, jetzt oder nie.

Mit einem Ruck setzte ich mich in Bewegung. Froh, dass ich Penelopes Wut noch eine Weile entgehen konnte, nahm ich auf dem Hocker Platz. Das Licht blendete mich, sodass ich Raffael kaum sehen konnte. Das fing ja gut an! Ich blinzelte und war drauf und dran, mir die Augen abzuschirmen, als jemand die Leuchte bewegte. Jetzt war es schon viel besser.

War sein Lächeln schon vorhin so entwaffnend gewesen? Ich konnte gar nichts anderes tun, als ihn anzustarren.

»Wie heißt du?« Seine Stimme war warm und weich und umhüllte mich wie eine kuschelige Decke.

»Christine Daniels.«

»Also, Christine, du machst Sport?«

»Ja, vor allem jogge ich und mache auch Kickboxen.«

»Sehr schön. Steh bitte auf und mach eine typische Drehbewegung. Jetzt wehr den Gegner ab. Ein Haken, Blick zu mir, den Schlag in der Luft halten. Dreh dich von mir weg und blicke über die linke Schulter. Jetzt über die rechte. Binde deine Haare zusammen ... Jo! Ein Haargummi bitte!«

Ich zuckte wegen seines befehlenden Tones zusammen. Die junge Frau kam mit einem Haargummi gerannt, und ich flocht mir einen Zopf. Währenddessen hörte ich die Kamera klicken, was mir ein Schmunzeln entlockte. Ich drehte mich noch einmal und grinste Raffael frech an.

»Perfekt! Noch einmal, stütz dich auf den Hocker, sieh zu mir, Blick von unten ...«

Es ging ewig so weiter. Ich hatte keine Ahnung, wie viele Fotos wir geschossen hatten, aber es waren eindeutig mehr als fünf gewesen. Ich spürte, wie ich zu schwitzen begann. Raffael sah auf seine Kamera, drückte darauf rum und bemerkte, dass wir vorläufig fertig wären.

»Die Nächste bitte.«

Vorläufig? Hatte er sich darum nicht von mir verabschiedet? Etwas unschlüssig stand ich herum.

»Kommen Sie, ich bringe Sie raus.« Diese Jo winkte mich zu sich, während Raffael seinen Fokus auf die nächste Frau richtete. Bildete ich es mir ein oder wirkte seine Stimme um einige Grad kühler, als er mit meiner Nachfolgerin sprach?

Ich zog mich rasch an und huschte aus dem Saal zurück in den Empfangsbereich. Penelope saß in einem der Stühle und tippte auf ihrem Handy herum. Ihre Stirn lag in Falten, sie wippte wieder mit einem Fuß, während der andere auf dem gegenüberliegenden Knie lag. Sie war sauer, qualmte förmlich.

Als sie mich bemerkte, blitzte sie mich wütend an. »Was hast du so lange da drin gemacht?«

»Äh, nichts. Ich meine, Aufnahmen?«

»So lange? Jedenfalls rufen sie uns an, um uns zu sagen, ob wir den Job haben oder nicht. Wir können hier verschwinden.«

Sie packte ihre Tasche und sah mich abwartend an.

»Fährst du nach Hause?«

Ich hatte nämlich überhaupt keine Lust, mir das Gezeter anzuhören, das unweigerlich einsetzen würde, wenn wir allein wären. Immerhin war Penelope schlau genug, nicht hier schon über Raffael herzuziehen. Dass er ihr nicht seine Nummer gegeben und nicht nach ihrer gefragt hatte, schien sie nicht zu verkraften. Dabei war es klar, oder? Himmel, er konnte sich doch denken, wie alt wir waren. Mit uns könnte er nicht mal in eine Bar gehen, weil wir noch nicht einundzwanzig waren.

»Nein, ich fahr in die Stadt. Kommst du mit?«

»Nein, ich geh noch ins Sportstudio.« Dann könnte ich auch gleich nachfragen, was mit meiner Bewerbung für den Empfang passiert war.

Penelope schnaubte, als wir das Gebäude verließen.

Mein Handy brummte. »Toby schmeißt eine Party«, bemerkte ich, als ich einen Blick darauf geworfen hatte. Das »*schon wieder*« lag mir auf der Zunge. »Treffen wir uns später dort? Ich würde mir hier im Café noch einen Tee holen.«

Penelope warf einen Blick auf das unscheinbar aussehende Lokal, das wir gerade passierten. »Du und dein Tee. Bist du eine Oma, oder was?« Penelope schüttelte verächtlich ihren Kopf und hetzte Richtung U-Bahn-Station weiter.

»Ja, ich und mein Tee«, murmelte ich verärgert, bevor ich eintrat.

Ein herrlicher Duft nach Mandeln und Orangen empfing mich. Fast alle Plätze waren belegt, dafür war die Schlange vor der Theke kurz. Mit einer riesigen Tasse Pfefferminztee setzte ich mich wenig später an das letzte freie Tischchen und schrieb Hannah, dass wir heute Abend bei Toby eingeladen waren. Ich erwartete keine sofortige Antwort, ihre Schicht ging bis acht Uhr abends.

Als die Tür aufging, sah ich nur kurz hoch, dachte dann aber

meinen Augen nicht zu trauen. Raffael! Er ging zielstrebig zur Theke, bestellte, schäkerte mit der Bedienung, während er wartete, und sah sich erst, als er eine Tasse in der Hand hielt, nach einem freien Platz um. Er wirkte unglaublich selbstsicher, aber nicht arrogant. In sich selbst ruhend, genau! Wie alt war der Kerl?

Als er mich im nächsten Moment entdeckte, stutzte er, strahlte mich dann so an, als ob ich seine Sonne wäre. Wow, so hatte mich definitiv noch kein Mann angesehen.

»Ist hier noch frei?«

»Natürlich, bitte.« Das Tischchen war nur etwas zu klein für uns beide. Ich räusperte mich und rutschte ein wenig nach hinten, als ich seine Knie spürte. »So ein Zufall!« Klang meine Stimme schon immer so schrill?

»Ich wohne nicht weit, und verdammt, heute ist es extrem kalt.«

»Das finde ich auch. Aber ich bin aus Atlanta, da ist es sogar an Weihnachten warm. Also, relativ warm. Warst du schon mal in Georgia? Ist ganz hübsch.« Stopp! Was plapperte ich denn da?

»Ich bin in Harlem aufgewachsen. Meine Mutter kommt aus Spanien, und ich denke, dass ich deswegen die Hitze der Kälte jederzeit vorziehen würde. Ich mag deinen Akzent.«

»Meinen Südstaatenslang? Ich gebe mir Mühe, dass er nicht so durchscheint. Klappt ja großartig.« Super, mach dich doch vor diesem sexy Mann herunter. Ich sollte einfach meinen Tee trinken und still sein.

»Seit wann arbeitest du als Model?« Er nippte an seinem schwarzen Kaffee und musterte mich neugierig. Ich dagegen hätte mich beinahe verschluckt.

»Model? Nein!« Ich lachte auf. Machte er Witze? »Ich studiere an der Columbia Wirtschaft, erst im ersten Semester, aber es läuft ganz gut.« Nicht brabbeln!

»War das dein erstes Shooting?«

»Ich dachte, es wäre ein Casting gewesen. Oder nicht?«

Jetzt lachte er, aber es klang nicht abwertend, sondern liebevoll. Liebevoll? Hatte mir jemand etwas in den Tee getan?

»Sag mal, hast du Hunger? Ich kenne da ein tolles Lokal, nicht weit von hier.«

»Du willst mit mir Essen gehen?« Was? Warum?

»Ja, warum nicht. Ich sterbe vor Hunger, und, falls du nichts Besseres vorhast, würde ich mich freuen, wenn du mir Gesellschaft leistest.«

Wow! Hatte *er* denn nichts Besseres vor?

»Ich würde meiner Freundin Bescheid sagen.« Eigentlich sollte ich wohl Toby Bescheid sagen, dass ich nicht kommen würde. Wobei, wie lange konnte so ein Essen schon dauern? Und Tobys Partys gingen die ganze Nacht.

»Der Dunkelhaarigen?«

Er mochte Penelope nicht, fiel mir auf. Denn jetzt wurde sein Mund ganz schmal, und er wirkte fast wütend, als er seine Tasse austrank und mit einem Klirren abstellte.

»Eigentlich dachte ich an meine andere Freundin.«

Er nickte merklich freundlicher. Penelope war im Normalfall nicht so zickig, wie sie sich gegeben hatte. Aber wieso hätte ich das Gespräch auf sie lenken sollen? Raffael wollte ganz sicher nichts von ihr, das war sonnenklar.

»Sag mal, falls ich mit dir essen gehe, heißt das jetzt aber nicht, dass wir auch die Nacht zusammen verbringen. Ich meine, du erwartest nicht ... ich meine, du bist Fotograf, und so dringend brauche ich den Job jetzt auch wieder nicht.«

Er lachte laut auf.

»Nein, sicher nicht. Du hast doch den Job schon. Und es reicht auch, wenn ich dir erst nächste Woche meine Familie vorstelle.«

Er stand auf, reichte mir meinen Mantel, während ich noch zu verdauen versuchte, was er gerade gesagt hatte. Ich hatte den Job? Seine Eltern?! Hatte ich mich ihm gerade an den Hals geworfen? Wie peinlich!

»Das war ein Scherz, klar.« Ich lachte ebenso, aber er nickte

nur, sodass ich nicht ganz wusste, was ich jetzt noch antworten sollte.

»Wir gehen ins *Cèdre du Liban*, falls du Lust auf libanesisches Essen hast. Soll ich es dir buchstabieren?«

»Ist nicht nötig.« Ich zückte mein Handy und schickte Hannah eine Nachricht, dass ich später käme, da ich einen Bekannten getroffen hatte. Sie dachte jetzt ganz sicher an meinen Sparringpartner beim Kickboxen, mit dem ich ab und an nach dem Training etwas trinken ging. Vielleicht dachte sie auch gar nichts und ich machte mir wieder zu viele Gedanken. Oder zu wenige, denn ich kannte Raffael überhaupt nicht und diese Gegend von Brooklyn ebenso wenig.

Nachdem wir das Café verlassen hatten, begann mir Raffael von seiner Familie zu erzählen. Von seinen drei älteren Schwestern und seinem Dad, der nur auf einem lokalen College gewesen war, sich jedoch hochgearbeitet hatte, um allen eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Ich erfuhr auch, dass Raffael fünfundzwanzig war, sich seine erste Kamera mit zehn Jahren zusammengespart hatte und ein passionierter Salsatänzer war. Ich hatte das Gefühl, dass er mir alles erzählen würde, wenn ich nur danach fragte, was mich sehr überraschte.

»Was ist?« Er blickte mich von der Seite aus an, lächelte, als ob wir alte Freunde wären. Nein, da war etwas anderes in seinen Augen. Das verschwand jedoch so rasch, dass ich mir unsicher war, ob ich es überhaupt gesehen hatte.

»Ich bin nur erstaunt, dass du mir das alles erzählst. Schließlich kennen wir uns erst seit ein paar Stunden.«

»Ich hätte schwören können, dass es schon viel länger ist.«

»Ja, ich auch.« Da war er wieder, dieser Blick, der mir ein unheimlich gutes Gefühl in der Magengegend bescherte.

Als er nach meiner Hand griff und unsere Finger ineinander verflocht, spürte ich sogar ein paar Schmetterlinge im Bauch. Wow, was passierte hier eigentlich gerade?

»Deine Hände sind eiskalt. Wir sind gleich da.«

Tatsächlich sah ich ein grünes Schild vor uns an einer Haus-

wand. Wahrscheinlich wäre ich an dem Restaurant vorbeigelaufen, denn nichts weiter deutete darauf hin, was sich hinter der unscheinbaren Tür und der großen, aber nicht besonders hell beleuchteten Fensterfront befand. Als wir eintraten, konnte ich zuerst gar nicht mit der Reizüberflutung umgehen. Ein wahres Paradies aus Gerüchen und Farben empfing uns. Dicke Vorhänge an den Fenstern vermieden den Blick ins Innere und sorgten dafür, dass ich mich sogleich ganz weit weg fühlte.

Dass das Restaurant nicht auf Laufkundschaft angewiesen war, zeigten die voll besetzten Tische. Raffael wurde von einem dunkelhaarigen, schlanken und großgewachsenen Mann begrüßt. Sie schienen vertraut. Der junge Mann griff nach zwei in dunkle Mappen gefasste Menükarten und zeigte uns an, ihm zu folgen. Unser Tisch war wieder sehr klein, lag aber perfekt an der gegenüberliegenden Wand und bot uns so einen schönen Blick über den ganzen Raum.

Wir setzten uns und ich bestellte mir gleich noch einmal einen Tee. Raffael schloss sich mir an, was mir viel zu gut gefiel. *Er* gefiel mir viel zu gut. Ich hätte ihn den ganzen Abend ansehen und dabei seufzen können.

»Was hältst du davon, wenn ich uns einfach ein paar Mezze bestelle?«

»Klingt perfekt.«

»Isst du alles?«

Ich bejahte und freute mich, wie unkompliziert alles war. Die orientalische Musik entführte mich an einen exotischen Ort, und ich fühlte mich wie im Urlaub. Dabei hatte ich außer der Ostküste Georgias noch gar nicht viel von der Welt gesehen.

»Kommst du viel herum?«

»Geht so. Ich übernehme im Moment viele Aufträge im Werdebereich, meist aber Kataloge. Die Fotos werden häufig in Studios in und um New York aufgenommen. Gerade habe ich aber einen Vertrag bei einer renommierten Modelagentur unterschrieben, da erwarte ich ein paar größere Aufträge und werde sicher auch vermehrt reisen.« Er sah glücklich und stolz aus. Es

war ganz bestimmt nicht einfach, als Fotograf Fuß zu fassen. Die gab es doch wie Sand am Meer.

»Zeigst du mir die Fotos, die du heute von mir geschossen hast?«

»Das darf ich nicht.«

Dass ich darüber enttäuscht war, konnte ich wohl nicht verbergen.

»Ich werde nicht ganz schlau aus dir, Christine Daniels. Es ist überhaupt das erste Mal, dass du mich nach den Fotos fragst. Und dann bist du doch enttäuscht, sie nicht zu sehen?«

»Wieso hast du eigentlich von mir so viele gemacht und von den anderen Frauen nur fünf?«

Wir waren so privat miteinander umgegangen, dass die Arbeit komplett in den Hintergrund gerutscht war. Jede andere hätte Raffael wegen der Fotos gelächert, ihn dazu bringen wollen, zu sagen, wer gebucht werden würde. Mir war es nicht so wichtig und doch wollte ich, dass meine Fotos Raffael gefielen. Raffael oder dem Auftraggeber?

»Weil die Kamera dich liebt. Und dass du noch ganz am Anfang stehst, macht jedes Bild von dir zu etwas ganz Besonderem.«

»Was heißt denn am Anfang?« Mein Lachen war abermals etwas zu laut, aber sein bohrender Blick, der immer wieder zu meinem Mund ging, machte mich ganz hibbelig. Wollte er mich küssen? Ich wollte es auf jeden Fall und so konnte ich mich überhaupt nicht. Ich küsste doch keinen wildfremden Mann!

»Du wirst ganz groß herauskommen, daran besteht überhaupt kein Zweifel.«

»Ja, klar.«

»Hey, glaubst du mir etwa nicht? Das war kein Scherz, als ich gesagt habe, dass du den Job ganz sicher hast.«

Er hielt mich mit seinen dunklen Augen gefangen.

»Kein Scherz?«

Langsam schüttelte er den Kopf.

»Ganz sicher nicht. Wir können auch wetten.«

Wetten? Nein, ich wollte nicht mit ihm wetten und ich wollte mich auch nicht verlieben. Verlieben? Bestimmt nicht! Schon vergessen? Studium, Heirat, Haus, Job, Hund, Kinder. Die Reihenfolge war mir entfallen, denn Raffael beugte sich immer näher und näher zu mir, bis ich seinen Atem auf meinem Gesicht spüren konnte. Er würde mich küssen. Uns trennten nur noch wenige Zentimeter. Seine dunklen Augen fixierten mich, ich konnte seinen Blick kaum halten. Und dann roch er noch so verboten gut. Was war das? Ich hatte keine Ahnung von Männerdüften. Würden seine Lippen weich sein? Ich wollte es unbedingt herausfinden. Ich schloss meine Augen, wagte kaum mehr zu atmen ...

Ein Räuspern. Ruckartig fuhr ich nach hinten, sodass mein Stuhl schwankte, und gleichzeitig riss ich die Augen auf. Mein Blick ging direkt zum Kellner, der ein riesiges Tablett voller kleiner Schalen auf der Hand balancierte. Während er in Windeseile eine nach der anderen auf dem Tisch abstellte und deren Inhalt herunterratterte, versuchte ich das Rauschen in meinen Ohren abzustellen. Raffael blickte mich unverwandt an, ein Lächeln auf den Lippen. Er tat nur so ruhig, oder? Ich war nicht die Einzige, die nicht wusste, wohin mit ihren Gefühlen.

»Guten Appetit«, wünschte uns der Kellner und verschwand.

»Danke«, antworteten wir gleichzeitig, was uns lachen ließ und die geladene Atmosphäre etwas auflockerte. Als wir gleichzeitig nach dem Schälchen mit den gefüllten Traubenblättern griffen, streiften sich unsere Finger. Ich hätte schwören können, dass Funken sprühten. Dieses Mal räusperte sich Raffael.

»Du studierst also an der Columbia? Warum nicht in Atlanta?«

Und so begann ich über meine Heimat zu sprechen und den Wunsch nach einem Abenteuer. Irgendwann kam ich sogar auf meine Schwäche für Liebesfilme zu sprechen.

»Du glaubst also an die große Liebe?«

»Ich suche sie nicht«, warf ich sofort ein. Die Stimmung hatte

sich entspannt. Also, wieso hatte ich das Thema wieder aufgegriffen?

»Das beantwortet meine Frage nicht.«

»Ich habe noch nie mit einem Mann über solch ein Thema geredet«, gab ich zu. Wenn ich an meine Ex-Freunde dachte, war alles, was die im Sinn hatten, Spaß zu haben. Nicht, dass ich noch nie eine Beziehung geführt hatte. Also, ein paar Wochen waren wir schon zusammen gewesen, aber als Teenager hatte man doch andere Dinge im Kopf, als über Langzeitziele zu reden.

Dass meine Mutter eine ausgemachte Romantikerin war und ich absolut nach ihr kam, brauchte ich ja nicht an die große Glocke zu hängen. Zumal ich ja meinen Lebensplan hatte. »Du bist der erste Kerl, der mich fragt, ob ich an die große Liebe glaube. Ich denke schon«, gab ich zu.

»Da kannst du dich bei meinen Schwestern bedanken. Tabus gibt es bei uns zu Hause nicht.« Er grinste und versteckte nicht, wie sehr er seine Familie liebte.

»Und was soll jetzt das wieder heißen? Bist du ein Frauenverstehler?«

»So wie Mel Gibson in ›Was Frauen wollen‹? Ich bin doch kein Chauvi!«

»Ich fasse es nicht, dass du diesen Film gesehen hast.«

Er zuckte nur belustigt mit den Schultern.

»Als ich heute Morgen aufgestanden bin, hätte ich mir nie träumen lassen, wie der Tag sich entwickelt.«

»Ich hoffe, du bist positiv überrascht.«

»Und du gar nicht auf Komplimente aus.«

»Nein, natürlich nicht.«

Wir sahen uns einfach nur an. Ich würde ihn heute noch küssen, dass war sonnenklar. Und dann? Ich war mittlerweile pappsatt und auch Raffael schien nichts mehr essen zu wollen. Wenn wir jetzt zahlten und das Restaurant verließen, was würde als Nächstes passieren? Was wollte ich, das passierte?

»Worüber zerbrichst du dir dein hübsches Köpfchen?« Seine Fingerspitzen fuhrn über meine Wange. Ich wollte meine Augen

schließen und mich seufzend an seine Hand schmiegen, aber ich tat es nicht.

»Es war ein sehr schöner Abend.«

»Das finde ich auch.«

Er nahm seine Hand weg und drehte sich um, um dem Kellner zu signalisieren, dass er die Rechnung haben wollte. Die er natürlich allein bezahlte, was mich nicht im Geringsten überraschte. Schon eher, dass ich mit: »Das nächste Mal zahle ich«, darauf antwortete und damit klarmachte, dass es ein nächstes Mal geben würde.

War ich zu forsch? Wollte er einfach ein schnelles Abenteuer und versprach sich mit dem Essen und den Schmeicheleien, dass ich mit zu ihm ging?

Vielleicht war es seine Masche, und ich fiel auf seinen Charme herein, wie sicher viele vor mir? Würde ich auch so über ihn denken, wenn er ein Mitstudent wäre? Dann erst recht! Dabei hatte er mir gar nicht angeboten, mit zu ihm zu gehen. Besser ich hörte auf, mir so viele Gedanken zu machen.

ALS WIR DAS WARME, laute Lokal verließen, verschluckte uns die Dunkelheit beinahe. Diese Ecke Brooklyns wirkte wie ausgestorben, obwohl es Freitagabend war. Unweigerlich fröstelte es mich. Raffael griff wie selbstverständlich wieder nach meiner Hand und lief mit mir den Weg zurück zur Promenade. Der Himmel war hell erleuchtet, was Lower Manhattan geschuldet war. Die Aussicht auf die funkelnden Hochhäuser war atemberaubend. Statt den romantischen Moment für unseren ersten Kuss zu nutzen, zog er mich weiter. Dieses Mal ging es durch belebte Straßen, vorbei an Restaurants und Bars Richtung U-Bahn-Station. Diese Gegend kam mir auf einmal sehr bekannt vor, da ich immer im nahegelegenen Park joggte.

Wollte er mich verabschieden und begleitete mich vorsorglich zur Metro? Eigentlich hatte ich gehofft, dass wir noch etwas Zeit miteinander verbrachten. Natürlich könnte ich noch zu Tobys

Party fahren, wahrscheinlich erwartete er mich schon längst. Nur kamen mir mein Leben am College und meine Freunde dort plötzlich ganz weit weg vor. Das war doch lächerlich. Ein paar Stunden mit Raffael und ich war bereits Teil *seiner* Welt?

»Hast du Lust mit mir einen Ausflug zu machen?«

»Wohin?« Mein Herzschlag nahm rapide zu. Ich hatte keine Ahnung, in welchen Kreisen er sich bewegte.

»Nach Midtown.«

Okay, das kannte ich gut, von dort würde ich jederzeit nach Hause kommen. Allerdings sollte ich ihm jetzt spätestens beichten, dass ich nicht in eine hippe Bar mitgehen konnte. Nur, dann hätten wir auch direkt hierbleiben können, oder nicht?

»Willst du noch etwas trinken gehen?«, tastete ich mich vor.

»Später. Ich habe davor noch etwas anderes geplant. Gehe ich richtig in der Annahme, dass du noch keine Zeit hattest, dir die Sehenswürdigkeiten der Stadt anzusehen?«

Sehenswürdigkeiten? Nein, meine Liste war endlos lang, aber es blieb wirklich keine freie Minute dafür. Ich nickte, keine Zeit. »Ich kann nicht Schlittschuhlaufen und ich habe sowieso schon kalte Füße.«

»Dann sollten wir besser tanzen gehen. Später! Komm, wir haben nicht so viel Zeit.«

Trinken und tanzen? Okay, die Nacht würde wohl wirklich noch lange nicht zu Ende gehen.

EINE DREIVIERTELSTUNDE später standen wir vor dem Empire State Building. Hundertdrei Stockwerke und einer der romantischsten Orte in der Stadt. Dass ich hier mit Raffael Martin, meinem sexy Fotografen, stand und er mich ansah, als ob er mir hier und jetzt einen Heiratsantrag würde machen würde, entsprang meiner Einbildung, oder?

»Lass uns hochfahren, bevor die Plattform schließt.«

Ich folgte ihm in den marmornen Eingangsbereich und weiter zu den Aufzügen. Je näher wir der Aussichtsplattform kamen,

desto surrealer war es, hier zu sein. Meine Haut kribbelte, während mein Gehirn zu verstehen versuchte, in was ich da heute hineingeschlittert war. Der Mann neben mir begann mich mehr und mehr für sich einzunehmen. Nie hätte ich erwartet, dass er alle Register ziehen würde, bevor wir uns auch nur geküsst hatten. Wie waren wir so rasch von einem vermeintlichen Job zu einem romantischen Date geschlittert? Das Tempo, das Raffael an den Tag legte, war berauschend und beängstigend zugleich.

Als wir oben angekommen waren, lotste er mich direkt zur Außenplattform. Ich konnte nur staunen, die Aussicht war der absolute Wahnsinn. Der dunkle Fleck vor uns musste der Central Park sein, ansonsten glitzerte die Stadt in einem Lichtermeer weit unter uns.

Raffael umarmte mich von hinten. Es fühlte sich unheimlich gut an, mich an ihn zu kuscheln, die kalte Novemberluft vergaß ich beinahe.

»Zum Glück habe ich keine Höhenangst«, rutschte es mir heraus. Raffael verkrampfte plötzlich, bevor er leise lachte. »Daran habe ich gar nicht gedacht. Nochmal Glück gehabt.«

Sein Atem kitzelte mich am Ohr, und als ich seine Lippen an meiner empfindlichen Haut spürte, breitete sich eine wohliger Schauer aus. Langsam drehte ich mich in seinen Armen. Wer war dieser Kerl bloß und was machte er mit mir? Ich sah ihm tief in die Augen, aber da war nichts, was mich abschreckte, was meine Alarmglocken laut klingeln ließ. Ganz im Gegenteil. Raffael schien nichts vor mir zu verstecken, rein gar nichts. Seine Emotionen waren echt, aber das war doch verrückt!

Wir würden uns küssen, ganz klar. Seine Lippen kamen immer näher, das freudige Kribbeln, das ich im ganzen Körper spürte, nahm weiter zu. Gleich ...

Mein Handy riss uns dieses Mal aus dem intimen Moment. Wir könnten es ignorieren, aber Raffael hatte seinen Griff bereits gelockert.

»Vielleicht ist es wichtig.«

»Wegen der Uhrzeit?« Ich schüttelte den Kopf. Meine Eltern hatten ihren eigenen Klingelton. Das war Hannah. Ich holte mein Handy hervor und sah einige Textnachrichten.

»Besser ich rufe kurz zurück.« Raffael nickte, kam mit mir zurück ins Innere, hielt aber Abstand, während ich Hannahs Nummer wählte und von ohrenbetäubendem Lärm begrüßt wurde.

»Hey, wo bist du?!«

»Noch unterwegs. Was gibt es denn so Dringendes?« Hatte sie mich überhaupt gehört? Sie sagte nichts mehr, und dann wurde die Musik leiser. Ging sie raus?

»Und wann kommst du?«, fragte sie plötzlich und klang auf einmal ganz nah.

»Das weiß ich noch nicht. Vielleicht auch gar nicht.« Mein Blick wanderte zu Raffael, der jetzt Nachrichten auf seinem Handy durchsah, es dann jedoch wieder wegsteckte und mich anlächelte.

»Gar nicht? Okay, das gefällt mir jetzt überhaupt nicht, aber ...«

»Was?!« Meine Ungeduld wuchs.

»Penelope ist komisch drauf. Hattet ihr Streit? Jedenfalls flirtet sie ziemlich heftig.«

»Wir hatten keinen Streit. Sie kann doch machen, was sie will.« Ich hatte echt Besseres zu tun, als mich mit ihren Launen zu beschäftigen.

»Na ja, sie knutscht ziemlich heftig mit Toby.«

»Sie hat sich an Toby rangemacht?« Was sollte das? Nicht, dass ich etwas von ihm wollte, also etwas Festes, wir hatten uns bis jetzt auch nur geküsst ... Was sollte das?!

»Das habe ich doch gerade gesagt. Sie meinte, du hättest dich heute an den Fotografen herangemacht, um dir den Job zu sichern, da bräuchte sie auch keine Rücksicht mehr zu nehmen.«

»Was?! Geht's noch?« Das hatte doch Penelope versucht und nicht ich!

»Sie hat euch wohl zusammen gesehen. Geht mich auch nichts an, was ihr treibt.«

Sie hat uns zusammen gesehen? Beim Shooting?

»Ich treibe gar nichts! Ich muss jetzt Schluss machen.« Und mir am besten eine neue Wohnung suchen, wenn ich nicht die nächsten Wochen Penelopes Launen ausgesetzt werden wollte. Denn egal wie ich es drehte, sie würde mir nie glauben, dass ich den Job auf normalem Weg erhalten hatte. Selbst wenn sie auch für das Shooting gebucht werden würde.

»Hey, alles in Ordnung?«, fragte mich Raffael, als ich zu ihm zurückging.

»Ja, alles bestens.« Natürlich würde ich Raffael nichts von Penelopes Aktion erzählen. Wir waren nicht im Kindergarten, und genau das würde er dann denken.

»Wollen wir gehen?«

»Wohin?« Ich hoffte, dass er nicht sagte, zu ihm. Das würde mir eindeutig zu schnell gehen.

»Ins West Village, was Warmes trinken, bevor wir noch zu Eiszapfen gefrieren.«

Das klang nicht unbedingt nach einer Bar. Gespannt folgte ich ihm zurück zum Aufzug und dann in ein gelbes Taxi. Auch eine Premiere. Als wir nach zwanzig Minuten vor einem vollen Café hielten, war ich baff.

»Hier gibt es die beste heiße Schokolade mit Marshmallows der ganzen Stadt.«

Wenn ich gedacht hatte, dass wir uns nach der heißen Schokolade verabschiedeten, lag ich falsch. Denn danach fuhren wir auf die Ostseite von Manhattan ... um Kekse zu essen. Mitten in der Nacht! Der Kerl war verrückt, und ich liebte es.

»Ich bekomme bald einen Zuckerschok.« Vielleicht war ich darum so fröhlich. Nein, es lag an Raffael, er zeigte mir ein charmanteres, wenn auch etwas skurriles New York.

»Warte erst, wenn es wieder hell ist und ich meine Kamera auspacke. Dann zeige ich dir *mein* New York.«

Stimmt, er schleppte zwar die ganze Zeit eine Umhängeta-

sche mit sich herum, aber hatte noch kein einziges Foto geschossen.

»Wir können die restlichen Kekse auch mitnehmen«, bemerkte er, als ich die Augen schloss und mich an ihn kuschelte. Außer uns gab es nicht viele Besucher um halb drei Uhr früh in der Konditorei. Sie war sehr schlicht, nur mit einer Handvoll Tischen und schlichten Stühlen, eingerichtet. Die meisten Kunden holten sich wohl einfach eine Tüte Kekse und gingen wieder.

Aber ich hatte überhaupt keine Lust, nach Hause zu fahren, obwohl ich müde war.

Dieses Mal spürte ich Raffaels Mund an meinem Scheitel. Mein Körper begann wieder zu kribbeln. Ich bräuchte nur den Kopf zu heben ... und dann tat ich es. Wir sahen uns an und lächelten. Eine Sekunde verging, dann die nächste und die nächste ... bis wir gleichzeitig die letzten Zentimeter überbrückten. Seine Lippen waren weich und warm, sein Kuss so sanft, und doch spürte ich ihn mit jeder Faser. Ich konnte ein Seufzen nicht unterdrücken. Offenbar war es der Startschuss, denn Raffael zog mich noch dichter an sich und intensivierte unseren Kuss.

Keine Ahnung, wie lange wir uns geküsst hatten, bevor wir uns voneinander lösten. Zärtlich fuhr er über meine erhitzten Wangen. Ganz ohne Alkohol fühlte ich mich in diesen frühen Morgenstunden ganz berauscht. Und eines war klar, es spielte keine Rolle, wohin wir als Nächstes fuhren, denn so schnell würden wir uns nicht voneinander verabschieden. Ganz im Gegenteil – unser gemeinsamer Weg lag noch vor uns. Und er versprach noch viele ungewöhnliche Nächte, so wie diese.

ENDE

DANKSAGUNG



Mein Dank gebührt in erster Linie dir, liebe Leserin und lieber Leser!

Ohne dich würde ich nicht Geschichten schreiben, mir keine Protagonisten ausdenken, sie nicht in Abenteuer stürzen und keine Happy Ends zaubern!

Aber das alles macht mir unheimlich viel Spass und darum ein riesengrosses Dankeschön an dich! Ich freue mich unheimlich, wenn ich dich begeistern und dir eine schöne Zeit abseits des Alltags bieten kann. Und ich freue mich sehr, wenn du mir auf katrinebuck@gmail.com schreibst, was dir an meinen Geschichten gefallen oder auch nicht gefallen hat. Denn nur so kann ich mich verbessern!

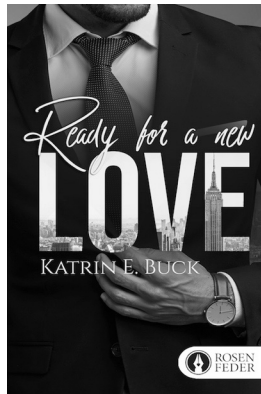
Ein weiterer Dank geht an meine Familie, die mir den Rücken stärkt und mich daran erinnert eine Pause einzulegen und auch an meine unheimlich lieben Bloggerinnen, Rezipientinnen und Autorenkolleginnen. Ohne euch würde nichts gehen!

Und falls du jetzt Lust bekommen hast, eine weitere Geschichte von mir zu lesen, einfach weiterklicken und abtauchen.

LESEPROBE 1



Ready for a new Love - Clayton & Jamie



Brooklyn Love 1

Klappentext

Wo gehst du hin, wenn du alles verlierst? Nach New York natürlich!

Aufregend, leidenschaftlich, für die Ewigkeit – das hatten sie sich einst geschworen. Doch Jamies Traum einer glücklichen Ehe ist

gescheitert und sie verliert nicht nur ihren Mann, sondern auch das geliebte Haus. Was liegt da näher als ein Tapetenwechsel? Jamie nimmt das Angebot ihrer Schwester an und zieht nach New York! Wenn schon Neustart, dann richtig. Und wer weiß, vielleicht hat der Big Apple neben dem Traumjob noch mehr zu bieten ...

Clayton, einflussreicher Modelagent und Ehemann der schönsten Frau der Welt, hat eigentlich alles, was er sich wünschen kann. Doch von einem Tag auf den anderen zerplatzt sein privates Glück. Zeit, seine Wunden zu lecken, bleibt ihm kaum, denn das Schicksal hat andere Pläne. In einer stürmischen Nacht wird er unfreiwillig zum Gastgeber für eine charmante Unbekannte, die ihn alles andere als kalt lässt.

Keiner von beiden ahnt jedoch, dass sie weitaus mehr verbindet als diese eine Nacht – aber sind sie bereit für eine neue Liebe?



Prolog

Jamie

»Was ist das?« Eine rhetorische Frage, denn mir war bewusst, dass ich das Flugticket einer Billigairline nach Las Vegas in den Händen hielt. Allerdings wusste ich nicht, wieso Geoff es mir in einem rot glitzernden Umschlag feierlich überreichte. Ein verfrühtes Valentinsgeschenk? Normalerweise gingen wir in einen Diner in der Nähe des Campus und gönnten uns einen extra großen Milchshake zu unseren Burgern. Oder hatte ich etwas Wichtiges vergessen? Unser Jahrestag war doch im August.

»Meine liebste Jamie.« Geoff kniete sich auf den alten Holzboden meines Zimmers im Studentenwohnheim, nahm meine

Hand und sah mich verträumt an. »Wie lange kennen wir uns schon?«

Mir wurde heiß und gleichzeitig breitete sich ein Druck auf meiner Brust aus, sodass ich plötzlich Mühe hatte, tief zu atmen. Nur keine Panik! Ich versuchte, mich zu beruhigen. Meine Stimme klang dennoch belegt, als ich »Äh ... drei Jahre«, antwortete.

»Drei Jahre«, wiederholte Geoff, während er seine Brille hochschob und sich kurz über die Stirn wischte. Seine dunklen Haare könnten einen Schnitt vertragen, aber er ließ sie gern wachsen, um seine Geheimratsecken, die mit jedem Jahr ausgeprägter wurden, zu kaschieren.

»Ich finde, es ist an der Zeit, dass wir heiraten und darum frage ich dich, Jamie Denise Ryan, willst du meine Frau werden?«

Ungläubig starrte ich ihn an und versuchte die vielen Gedanken, die mir durch den Kopf schossen, zu sortieren. Waren wir mit dreiundzwanzig nicht viel zu jung, um diesen Schritt zu wagen? Sollten wir nicht lieber erst einen Job finden und Erfahrungen sammeln oder generell erst einmal besprechen, ob unsere Zukunftsplanung in Bezug auf die Familie zusammenpasste? Auch wenn ich Geoff liebte und unsere, sich dem Ende zuneigende Collegezeit sehr genossen hatte, so hätte ich dennoch nicht gedacht, dass wir einmal heiraten.

Aber vielleicht war es gar keine schlechte Idee, um meinen Eltern zu zeigen, dass ich erwachsen war und meine eigenen Entscheidungen fällen konnte. Einerseits interessierten sie sich nicht für mich, hatten sie noch nie, aber andererseits schrieben sie mir in den unmöglichsten Momenten vor, was ich zu tun hatte. Schließlich bezahlten sie mein Studium und das gab ihnen scheinbar das Recht, mir Vorschriften zu machen.

»Ja! Ja, ich will«, schrie ich und fiel Geoff um den Hals. Natürlich würden es sich meine Eltern nicht nehmen lassen, ein rauschendes Fest auszurichten, doch solange die Freiheit danach auf mich wartete ...

»Perfekt! Dann pack schnell ein paar Sachen zusammen, unser Flieger geht in drei Stunden.«

»Wohin?«, fragte ich Geoff verdattert.

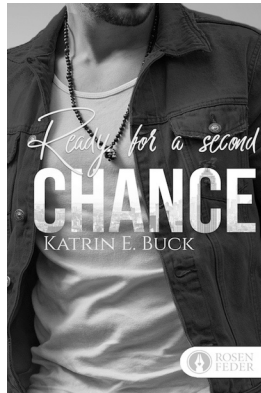
»Nach Las Vegas, Dummerchen. Wir heiraten morgen.«

Ende der Leseprobe. [Klick hier zum Roman.](#)

LESEPROBE 2



Ready for a second Chance - Raffael & Christine



Brooklyn Love 4

Klappentext

Vor seiner Linse posieren zu dürfen, ist eine Ehre. In sein Bett zu kommen, ist noch schwieriger. Sein Herz zu gewinnen? Unmöglich.

Der begnadete Fotograf Raffael Martin vereint auf den ersten

Blick alles: Charme, Charisma, einen Hüftschwung zum Niederknien und einen feurigen Blick, bei dem Frauen reihenweise dahinschmelzen. Doch keine von ihnen erreicht sein Herz. Denn das gehört immer noch ...

... dem Supermodel Christine Daniels. Nachdem sie ihn vor zehn Jahren verlassen hat, gehen sie sich möglichst aus dem Weg. Und so soll es auch bleiben, denn wenn sie sich treffen, knallt's.

Jetzt braucht sie ausgerechnet seine Hilfe. Kann er verzeihen? Oder zahlt er ihr alles zurück ...?



Prolog

Raffael

Ich war angespannt. Die Hände klamm, der Pulsschlag so hoch, als hätte ich einen Sprint hingelegt, und kalter Schweiß, der mir unangenehm den Rücken hinunterlief, obwohl es bereits Dezember war und ein eisiger Wind durch Manhattan piff. Nein, ich hatte keinen wichtigen Shoot in den Sand gesetzt, sondern ich stand vor den hell erleuchteten Schaufenstern von *Tiffany & Co.* an der Fifth Avenue in Manhattan, dem weltberühmten Schmuckladen, den spätestens seit Audrey Hepburn jede Frau auf dem Planeten kannte. Zumindest behaupteten das meine Schwestern steif und fest. Somit war *Tiffany's* anscheinend auch das Nonplusultra, wenn man, in diesem Fall ich, einen Verlobungsring kaufen wollte. Und das wollte ich, keine Frage. Meine wundervolle Freundin sollte diesen Ring als Symbol meiner Liebe bekommen und meine Frau werden. Das stand fest.

Um ihr zu zeigen, wie ernst es mir war, hatte ich sogar mein Bankkonto geplündert, was mich keinesfalls störte, wohl aber bedeutete, dass ich im nächsten Monat auf Diät war. Einzig die

Sorge, Christine könnte meinen Antrag ablehnen, machte mich nervös. Dabei zweifelte ich nicht an ihren Gefühlen, sondern vielmehr an den Umständen. Wir kannten uns erst seit einem Monat, außerdem war sie mit neunzehn Jahren noch recht jung und gerade auf dem besten Weg, ein bekanntes Model zu werden. Als Fotograf hatte ich ein Auge für so etwas. Sie war in jeglicher Hinsicht perfekt und schon bald würden sich die Modetags und Designer um sie reißen.

Eigentlich hatte sie gar keine Zeit für eine Beziehung und sollte sich lieber voll und ganz auf ihre Karriere konzentrieren, doch das konnte ich nicht akzeptieren. Das zwischen uns war anders, außergewöhnlich und einmalig. Früher hätte ich die Augen verdreht und den Kopf geschüttelt, wenn mir jemand etwas von Schicksal und Liebe auf den ersten Blick erzählt hätte, doch seit ich Christine das erste Mal gesehen hatte, glaubte ich fest daran. Sie zog mich an wie die Motte das Licht. In ihrer Nähe spürte ich Dinge, die ich niemals zuvor empfunden hatte. Wenn sie nicht in meiner Nähe war, fühlte ich mich leer und unvollkommen. Nein, es war unumstößlich: Christine war die Eine.

Und darum wollte ich keine Minute länger ohne sie verbringen. Es war Zeit, Nägel mit Köpfen zu machen. Vielleicht waren meine Bedenken umsonst, denn so schnell, wie wir ein Paar geworden sind, musste sie ähnlich starke Gefühle für mich hegen. Einige würden mich sicher für verrückt halten und sagen: Schalt einen Gang runter, genieß die Zweisamkeit und schau, wo es euch hintreibt. Doch so war ich nicht. Wenn ich etwas wollte, gab es für mich keine halben Sachen. Ich war schon immer sehr leidenschaftlich und temperamentvoll gewesen, in allem, was ich tat. Christine war meine Traumfrau und ich liebte sie von ganzem Herzen. Kein Wunder also, dass ich alles wollte – Hochzeit, eine Familie und ein Haus mit Hund. Das Komplettpaket. Schmunzelnd musste ich an meine Eltern denken, die sich genauso rasch verliebt hatten und bis heute zusammen waren. Natürlich würde ich Christine nie im Weg stehen, wenn es um

ihre Karriere ging. Viel zu gut kannte ich den Drang, seiner Berufung folgen zu müssen – mir ging es nicht anders. Ein Leben ohne meine Kamera konnte ich mir nicht vorstellen. Und natürlich war Christine mein liebstes Motiv.

Bevor mich meine Tagträumerei noch in einen Eisklotz verwandelte, fasste ich mir ein Herz und steuerte die Tür des Juwelierladens an. Die penetrante Stimme, die mir sagte, dass ich zu viel zu rasch wollte, schaltete ich vehement ab. Ich war mir plötzlich ganz sicher, dass Christine meinen Antrag annehmen würde. Eine andere Option gab es gar nicht. Und dann würden wir gemeinsam die Welt erobern.

Ende der Leseprobe. [Klick hier zum Roman.](#)

ALLE BÜCHER VON KATRIN EMILIA BUCK



Ich liebe ihn, ich liebe ihn nicht

Eine romantische Dreiecks-Liebesgeschichte um Millie, Marc und Nick.
Modern, leicht, mit einigen Geheimnissen und viel Gefühl.



Love me London - Reihe:

Spannung, Intrigen und große Gefühle. Love me London dreht sich um die Geschwister Sabina und Robert Wolf, die aus einem Labyrinth von Lügen ihren Weg finden müssen.

Lügen aus Liebe

Mehr als nur ein Sonnyboy

Spielst du nur mit mir, Liebling?



Die Fratellis:

Drei Geschwister einer römischen Gastronomiefamilie sind auf der Suche nach ihrem persönlichen Glück. Mit Humor und Herzschmerz zum Happy End!

Made by Love - Emanuele

Love Beyond - Darren

Love Match - Franco

Sammelband



Die Campbells:

Fünf Geschwister, vier Mütter und ein sich schnell verliebender Vater sind die Campbells. Schlagfertig, humorvoll und romantisch!

Love Matters - Jarred

Love Nest - Alice

Love Melody - Liam

Breath of Love - Sean

Scent of Love - Henry



Easy to Love

Für wen wird sich Sara entscheiden? Für ihre alte Liebe Simon oder ihre neue Liebe Tom?



Brooklyn Love:

Zwei Freunde, die unterschiedlicher nicht sein könnten auf der Suche nach ihrem persönlichen Glück. Humorvoll, spannend und natürlich mit ganz viel Liebe!

Ready for a new Love

Ready for a new Soulmate

Ready for a new Romance

Ready for a second Chance

Ready for a new Adventure

ÜBER DIE AUTORIN

Katrin Emilia Buck lebt mit ihrem Sohn und ihrem Mann in der Schweiz.

Nach einem Elektrotechnikstudium und jahrelanger Arbeit in einer Kleinfirma studierte sie Schauspiel und war ein Jahr lang mit einem Kindertheater auf Tournee. Danach nahm sie sich eine Auszeit in Costa Rica, um Spanisch zu lernen und die Kultur des Landes kennenzulernen. Pura Vida!

Nach ihrer Rückkehr fand sie ihren Traumjob in einem internationalen Versicherungskonzern – er vereinte reisen und schreiben.

Ein Fondueessen mit Kunden war der Auslöser, die erste Liebesgeschichte zu schreiben. Als das Manuskript im März 2017 im Lektorat lag, hat sie gekündigt und ist seither leidenschaftliche Vollblutautorin. Ihre Romane sind modern, temporeich, spannend und aus dem echten Leben. Sie vereinen ihre Liebe zum Reisen und zu starken Persönlichkeiten, die sich den Widrigkeiten des Lebens stellen und daran wachsen.



1. Auflage November 2020

Copyright © Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben Katrin Emilia Buck und Rosenfeder AG vorbehalten. Markennamen, die erwähnt werden, sind urheberrechtlich von den Eigentümern geschützt. Die Personen und die Handlung des Romans sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

www.katrinebuck.net

katrinebuck@gmail.com

Covergestaltung: Einzigartig-Buchdesign.de

Korrektorat: benisa-werbung.de